Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 16 (1936-1937)

Heft: 12

Artikel: Eine Gleichgewichtsstörung : Gedanken zur aussenpolitischen Meinungsbildung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Klage um den frühen Tod des Dichters wird wohl nie verstummen. Was aber in dem Kranken vorging, glauben wir zu erraten aus den Worten, die er nach einer Fiebernacht mit ruhiger, erhobener, feierlicher Stimme sprach:

„Wir haben der Schmerzen nicht zu viel, wir haben ihrer zu wenig. Denn durch den Schmerz gehen wir zu Gott ein."

Wir wissen, dieser Gott heißt, als die allertiefste Ruhe, das Nichts. Büchner hat den Tod gewollt. Und es will uns scheinen, als enthalte der „Woyzeck" schon zu viel an ganz verstörenden Gesichten, als daß ein Mensch nach einer solchen Schöpfung noch länger zu leben vermöchte.

Eine Gleichgewichtsstörung.

Gedanken zur außenpolitischen Meinungsbildung.

Von * * *

I.

Außenpolitische Fragen sind im Augenblicke bei uns ziemlich im Vordergrund. Das Zusammentreffen Hitler-Schultheß war eines der Ereignisse, das unsere Außenpolitik bewegte. Dazu kam die Neutralitätsdebatte im Nationalrat, die in eine Art Kundgebung auslief, durch die klar wurde, daß dieses Thema in der öffentlichen Auseinandersetzung noch zu reden geben dürfte. Auf jeden Fall aber ist es nicht ganz abwegig, wenn hier eine Seite des außenpolitischen Problems der Schweiz betrachtet sein soll, nämlich die Meinungsbildung, wie sie in der Tagespresse erfolgt. Das Thema ist ja ziemlich weitschichtig und, ganz offen herausgesagt, auch ziemlich heikel. Im folgenden soll eine Frage besonders herausgegriffen sein, die sich aus Material ergeben hat, das in den letzten zehn Wochen gesammelt wurde; nicht zusammengetragen wurde in der böswilligen Absicht, eine vorgefaßte Meinung beweisen zu wollen. Vielmehr ereigneten sich einige Fälle, die zum Nachdenken geradezu zwingen mußten, weil diese Fälle nicht zufällig waren.

Bevor wir auf sie eingehen, seien einige Worte zum Grundsätzlichen gesagt. Gewiß, die Schweiz kennt nur eine Außenpolitik, die Neutralität. Neutral sein heißt indessen nicht gleichgültig sein gegen die Vorgänge im Ausland. Für uns Schweizer, die wir dermaßen eingekeilt sind in die Kraftfelder der großen Politik, ist es erst recht bedeutsam, daß wir die Ereignisse jenseits unserer Grenzpfähle aufmerksam verfolgen. Da wir uns aber obendrein eine Demokratie nennen, ist es von größter Wichtigkeit, daß wir

gut und richtig informiert sind über das, was die andern tun und denken. Im Großen und Ganzen genoß unsere Presse in dieser Hinsicht lange einen guten Ruf. Schwieriger wurde die Lage erst, als — besonders seit dem letzten Krieg — die Propaganda zu einem wichtigen Mittel auch der großen Politik sich auswuchs. Seitdem diese Art politischer Propaganda allgemein geworden ist, wurde immer wieder versucht, die Welt in weltanschauliche Lager aufzuspalten und den Machtkampf ideologisch zu verbrämen. Denken wir an den letzten Krieg, indem sich zuletzt die Westmächte den Titel von Kämpferinnen für Recht und Freiheit beilegten, denken wir an die Nachkriegszeit mit ihrer ganzen Völkerbundsideologie. Gerade von dieser letzten aber kann man nicht behaupten, daß sie spurlos an uns vorbeigegangen wäre! Sonst überlege man sich etwa, wie sich unter dem Einfluß dieser Ideologie bei uns der Wehrgedanke entwickelte, bis wir dann durch die Tatsachen aufgeschreckt wurden.

Eine nächste, ideologische Propagandawelle, die uns erreichte, war der Versuch, die Welt aufzuteilen in faschistische und antifaschistische Staaten. Dabei wurde uns klar gemacht, wo wir uns einzureihen hätten. Zwei Ereignisse gaben Anlaß, uns ganz besonders in eine differenzierte Neutralität hineinzumanöverieren: der abessinische Krieg und der spanische Bürgerkrieg.

Beiden Versuchungen hat unsere Außenpolitik widerstanden, im einen Fall allerdings fast „traumwandlerisch", im andern entschiedener. Eine gewisse Entwicklung zur Ernüchterung ist also vorhanden. Es wäre erfreulich, wenn, gleichlaufend damit, auch auf dem Gebiet der Information das Gleiche zu bemerken wäre. Hier hapert es nämlich noch.

Betrachten wir beide Versuchungen, die faschistische und die antifaschistische, so kann festgestellt werden, daß sich unsere Presse der ersten gegenüber besonders immun zeigte. Nur Hysteriker können von einer faschistischen Beeinflussung der Schweizer Presse schreiben. Unsere Objektivität, ja unser Mißtrauen ist hier so groß, daß es schon ein Wagnis zu nennen ist, wenn sich mal ein Schweizer Journalist eingehend um Informationen aus faschistischen Ländern bemüht, wenigstens wenn diese Informationen positiv sind. Daß wir dagegen der antifaschistischen Beeinflussung gegenüber viel offener waren, das zeigte sich etwa an jenem Reinfall, den unsere großen Tageszeitungen mit der Saarabstimmung erlebten, wo Prophezeiungen und Tatsachen in einem völligen Mißverhältnis zueinander standen. Warum? Weil die Berichterstatter sich dort informierten, wo man aus antifaschistischen Hoffnungen ein anderes Ergebnis herbeiwünschte. Eine ähnliche Erscheinung zeigte sich im abessinischen Krieg.

Was nun die Feststellungen aus diesem Gebiet für die jüngste Vergangenheit anbelangt, so betreffen sie die Informationen aus England. Hierüber erstreckt sich unsere kleine Blütenlese. Ganz allgemein muß dazu gesagt sein, daß diese englischen Informationen unseren Schweizer Zeitungen durch die französische Agentur Havas vermittelt wer-

den. Soweit also unsere größere Presse nicht eigene Korrespondenten in London besitzt, wird sie über das, was England politisch denkt und spricht, von Paris aus unterrichtet. Wie sich das auswirkt, sei an Hand von Beispielen gezeigt.

II.

Unser erstes Beispiel gehört zum Thema Faschismus/Antifaschismus. Am 9. Februar erschien in den meisten größeren Tageszeitungen unseres Landes eine Meldung, die überschrieben war mit den Worten: „Gebt uns unsere Söhne wieder, die in Spanien sind." In vielen Blättern war die Sache ziemlich groß aufgezogen. Worum handelte es sich? Dem „Daily Herald", so war zu lesen, werde aus zuverlässiger Quelle gemeldet, in einer Straße von Düsseldorf habe sich plötzlich der Ruf erhoben „Gebt uns unsere Söhne wieder, die in Spanien sind." Dem Ruf sei ein Volksauflauf gefolgt, Polizei habe eingegriffen, und es sei zu Verhaftungen gekommen. Die Meldung behauptete dann weiterhin, in andern deutschen Städten, so in Berlin, sei es zu ähnlichen Kundgebungen gekommen.

Wer diese Nachricht kritisch las, dem mußten sich zwei Einwände ergeben. Einmal war die Quelle nicht einwandfrei. Der „Daily Herald" ist ein sozialistisches englisches Blatt; er ist infolgedessen gegen die Nichteinmischungspolitik in Spanien. Eine solche Meldung konnte also als Material gebraucht werden, ganz abgesehen von ihrer allgemein antifaschistischen Verwendbarkeit. Ein zweites Bedenken mußte sich aus dem langen Weg der Meldung einstellen. Man bedenke, eine Nachricht aus Düsseldorf, die in ein sozialistisches Londoner Blatt wandert, von dort ihren Weg nach Paris findet und — wiederum als wertvolles, außenpolitisches Material — von der offiziellen Agentur Havas weiterverbreitet wird. Prompt findet sie dann ihren Weg in die Schweiz. Kein einziges Blatt fand es für nötig, sie mit Mißtrauen aufzunehmen. Einzig die „Neue Zürcher Zeitung" nahm sich die Mühe, der Sache nachzugehen. Und was fand sie?

Am 21. Februar berichtete ein N. Z.-Korrespondent dieses Blattes aus Köln über seine eingehenden Untersuchungen über den angeblichen Volksauflauf. Er fand auch nicht einen einzigen Anhaltspunkt! „Von allen Seiten tat sich das Nichts auf und verschlang das Gerücht, das ihm hatlos entgegensank!" So schließt er seinen Bericht. Die Sache mußte frei erfunden sein, was weiter nicht unmöglich ist, bedenkt man etwa die Regie, die im jüngsten „Marokkohandel" versucht wurde. Wäre daher etwas mehr Vorsicht nicht angebracht gewesen?

Das zweite Beispiel betrifft den „Fall Ribbentrop". Am 5. und 6. Februar ging eine Meldung durch unsere Blätter, Ribbentrop sei nicht mehr persona grata in London. Die Aufmachung dieser Nachricht war verschieden. Während sie zum Beispiel vom „Bund" vorsichtig als „ein Angriff auf Ribbentrop" gebracht wurde, war sie in den „Basler Nachrichten" auf

erster Seite mit großen Lettern aufgezogen. Und doch war auch hier Vorsicht am Platz. Nicht deswegen, weil heute, nach mehr als einem Monat, Ribbentrop immer noch in London ist, sondern deswegen, weil diese Meldung deutlich als Versuchsballon eines einzigen, links eingestellten Blattes kenntlich war. Havas verbreitete sie — ebenfalls als Versuchsstück — wobei die Sache so aufgemacht war, daß zunächst ein Satz zu lesen war: „Die englischen Zeitungen befassen sich mit der Rückkehr Ribbentrops nach London." In diesem Satz stand nichts davon, wie sich mit dieser Tatsache befassen. Und nun folgte ein Zitat aus einer Zeitung, nämlich aus den „News Chronicle". Diese allein bemerkte, Ribbentrop sei nicht mehr persona grata. Daraus aber machte Havas die englische öffentliche Meinung und ein Teil unserer Blätter machten das mit. War damit unserer schweizerischen Information gedient? Wir bezweifeln es. Und warum mußte auch in dieser bedeutsamen Sache der Weg wieder über Paris gehen?

Neben diesen beiden augenfälligen und größern Fällen fehlt es nicht an zahlreichen kleinern. Man beachte zum Beispiel einmal die Meldungen über englische Pressestimmen nach irgend einer größern Rede von Blum, Hitler oder Mussolini. Diese Pressestimmen in unseren Zeitungen — mit wenig Ausnahmen — sind von Havas zusammengestellt; mehr noch: sie sind in ihrer überwiegenden Zahl englischen Linksblättern entnommen. Da erscheinen etwa am 23. Januar in schweizerischen Blättern englische Vermutungen über die kommende Hitlerrede. Breit zitiert sind „Daily Herald" und „Manchester Guardian", knapp oder gar nicht die andern. Das stellt dann Englands Meinung dar! Ein anderes Beispiel: Nach dem Interview, das Mussolini einem Vertreter des „Völkischen Beobachter" gewährt hat, verbreitete Havas eine Meldung „Mißbehagen in London", die in unserer gesamten größeren Presse erschien. Diese Meldung war so allgemein abgefaßt, daß tatsächlich darin kein einziger Beweis für das als Überschrift gebrauchte Mißbehagen festzustellen war. Es hieß z. B. darin: „Das im „Völkischen Beobachter" veröffentlichte Interview mit Mussolini scheint in London ein gewisses Unbehagen ausgelöst zu haben. Die Erklärungen des Duce, daß das Mittelmeerabkommen die Achse Rom-Berlin nur verstärkt habe, sind von den britischen politischen Kreisen nicht ohne Enttäuschung vernommen worden, da diese dem Abkommen einen andern Sinn und eine andere Auslegung gegeben hatten." Gewiß: diese Stimmung in London war durchaus möglich, aber warum muß sich die Schweizer Presse das über Havas melden lassen, in einer Form, die so allgemein gehalten ist, daß sie kein Zitat und keinen einzigen Namen enthält? Eine solche Meldung hat doch viel eher einen Zweck für die französische Diplomatie als für die schweizerische Information!

Ein letztes Beispiel: Am 23. Januar erscheint in sozialistischen und bürgerlichen Schweizer Zeitungen eine Meldung, überschrieben: „Der Krieg wäre nicht ausgebrochen ohne Rom und Berlin", meistens groß aufgemacht.

Wer hat diese wichtige Feststellung gemacht, die den spanischen Bürgerkrieg betrifft? Der Außenminister der spanischen Volksfront, del Vayo! Er äußerte sich in diesem Sinne dem sozialistischen „Daily Herald" gegenüber. Die „wichtige" Meinungsäußerung wurde sofort von Havas übernommen und von dort aus gelangte sie in die ganze Schweizer Presse.

III.

Damit möchten wir diese Sammlung von Beispielen beschließen. Ohne Zweifel würde sie noch viel eindrucksvoller ausfallen, könnte man sie einmal während eines oder gar mehreren Jahren durchführen; das kann man sich immerhin vorbehalten. Man kann dagegen einwenden, das seien kleine Dinge und Zufälligkeiten. Wir bestreiten beides. Denn was die Kleinheit anbelangt, so ist bekanntlich jene Beeinflussung am gefährlichsten, die sich aus einer ununterbrochenen Reihe von unscheinbaren „Kleinigkeiten" zusammensetzt. Wenn alle zwei Monate etwa eine Meldung erscheint „Boykott des Dritten Reiches in Amerika", wobei es sich jedesmal um Kundgebungen bestimmter jüdischer Gruppen handelt, dann genügt das vollkommen, um den Eindruck auszulösen, ganz Amerika boykottiere das Dritte Reich. Fraglich bleibt dabei nur, welcher Dienst unserem Lande mit solcher Art Meinungsbildung geleistet sei.

Deshalb kann man auch nicht von Zufälligkeiten reden. Wenn man der Agentur Havas den ganzen Meldedienst für die Schweiz überläßt, wie das gegenwärtig der Fall ist, dann wird man doch nicht erwarten, Havas benütze nicht diese einzigartige Gelegenheit einer außenpolitischen Beeinflussung! Umso angebrachter wäre es, den vielgerühmten kritischen Schweizergeist auch hier walten zu lassen.

Ein dritter Einwand, diese Ausführungen seien einseitig „faschistenfreundlich" eingestellt, kann nur dann erhoben werden, wenn man das Problem, um das es hier geht, nicht sehen will. Wenige Wochen sind verstrichen, seit wir am Beispiel des zweiten „Marokkohandels" erleben konnten, mit welchen Mitteln von einer gewissen Sensationspresse, aber auch von gewissen politischen Drahtziehern gearbeitet wird, wenn es gilt, irgend eine Stimmungsmache aufzuziehen. Unverantwortliche Presse-„Information" wird dann geradezu friedensgefährdend. Uns scheint aber, durch eine objektive und selbständige Urteilsbildung über das, was sich im Ausland abspiele, erfülle unsere Presse einen besseren Zweck, als wenn sie sich hineinziehen lasse in ein ideologisches Kräftespiel, das gar keines ist.

Sinn unserer Ausführungen war es, darzulegen, von wo heute das Gleichgewicht bedroht ist. Das ist schweizerische Pflicht, unbekümmert um Sympathien oder Antipathien.